

Es wird das Museum als neue, wichtige Bildungsstätte für das Saarland in die Öffentlichkeit treten. Sein Gesamtrahmen entspricht den Grundsätzen, die überall in Deutschland heute für den Aufbau von Museen gelten, die einen bestimmten landschaftlich umgrenzten Raum in der Darstellung umfassen.

Spichern

Ludwig Bruch

Epichern — Roter Berg — Ehrental! Diese drei Namen sind eingebrannt in die Saarbrücker Seele. Doch ist es nicht nur die Erinnerung an eine schicksalhafte blutige Schlacht. Zarte Klänge lösen sich, hört man die Namen, aus den Fernen der Kindertage. Eines Morgens wanderten wir, schärfengeschmückt, mit Blumen und Fahnen, geleitet von unseren Lehrern, hinauf auf die Höhe, die Saarbrücken vom Schlachtfeld trennt, um von hier aus in die feierlichstille Ebene hinabzuschwärmen. Am Horizont lösten sich aus zittrigem Glanz die graublauen Umrisse der lothringers Zeichen. Im Tale geborgen die Türme und Dächer von Stieringen. Rauchfahnen kräuselten am Firmament und trieben langsam über den fest aufsteigenden Kegelberg, der Forbach überkrönte.

Wir suchten die vom Feind erschlagenen Soldaten. Unter singenden Wipfeln schlummerten sie irgendwo, umkost vom Duft der Aecker. Schmetterlinge tanzten den Toten da unten den Reigen des Lebens, und Bienen summten grüßend von Blume zu Blume, die in wilder Pracht sich schüchtern im Winde wiegten. Wir wußten noch nichts von dem Worte des Lateiners, aber in jener Morgenstunde des 6. August ahnte das verlangende und empfangende kindliche Gemüt etwas vom Adel des Opfers: *Dulce et decorum pro patria mori!*

Hin und wieder schweiften die Kinderaugen hinüber zur „Epicherer Höhe“. Stumm und ernst und doch schön und lockend lag der grünende Fels in der flimmernden Sommersonne. Im Gold des Himmels flammte das rote Gestein, das jäh aus der Mitte des Berges brach. Wie Finger Gottes erschienen die Mäler auf seinem Rücken. Weit vorspringend, auf spitzer Bergnase, der Obelisk der 74er, errichtet an jener Stelle, wo ein preussischer General mit erhobener Klinge hannöverscher Jüngens zum Sturme führte und wo er dann mit dem Ruf: „Vorwärts, meine Braven . . .“ sterbend zu Boden sank. Ostwärts die lange Kette des Gifert- und Pfaffenwaldes, sanft geschieden von der Wieselsteiner Schlucht, durch deren steile Mulde das erste Häuflein Jüsilie dem Feinde kühn entgegengestiegen war. Und das alles überwölbt von einer sonnensüchtigen kahlen Höhe. Ihre Erde sah das letzte heroische Gefecht. Hier war es, wo das grimme Ringen der erbittert stürmenden Leibgrenadiere mit dem braven französischen Linienregiment 8 im erbarmenden Nachtdunkel zerflackerte.

Wir legten Blumen und freuten uns. Im Unbewußten, kindlich Geahnten, verschmolzen Tod und Leben, Natur und Geschichte. Und als dann dem werdenden Menschen später Erkenntnis ward, daß an den Hängen von Epichern nicht um den Sieg nur, daß dort um Einheit und Reich gestritten wurde, da bildete sich im Herzen des Saarbrücker Volkes jener eigenartige, in Worten nicht faßbare, aber unzerstörbare Klang: Epichern!

Wiederum reißt das Schlachtfeld wie in den Augusttagen 1870 seine Arme in das Gebiet zweier Völker. Nach 67 Jahren umfängt es, Trennendes tilgend und verbindend, hüben wie drüben die vermoderten Leiber, aber auch die unsterblichen Geister der Gefallenen. Denn mehr noch bergen die Gräber als das, was man vor einem halben Jahrhundert bei den Gebeinen eines mächtigen Grabes fand: einen Friedrichsdor von 1780, eine Uhr, auf $4\frac{3}{4}$, die Sterbestunde des Trägers zeigend, Mündungsdeckel der Regimenter 40, 53, 12 und 74, Feld-



Die Spicherer Höhen

Foto Roth

flaschen, ganz und halb gefüllt, Messer, Löffel, Knöpfe . . . Ueber dem Sterben der Krieger von 1870 steht das tröstliche Bildwort frommer Hoffnung als erdhasste Wirklichkeit: Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Ehrental. Warm flutet die Sonne durch das Gezweig der Hemlocksfichte, der Ulmen und Eschen. Rank und frei schiebt der Tulpenbaum seine Krone empor, über Trauerbuchen und Grautannen triumphierend. In mildem Glanz spannt sich der Aether über den Totenhain. Blutrot ziehen die Sandwege ihre breite Bahn, die grünen, in Lorbeer und Epheu gebetteten Hügelreihen innig umschließend. Wir können uns dem Banne dieser Stätte nicht entziehen. Auf uns schaut das ernste Antlitz der Kreuze und Mäler, geformt aus Marmor, Eisen und Stein, in uns ein dankerfüllter heißer Atem. Da ruhen sie, die Toten von Spichern, Freund und Feind, Offizier und Mann, und auch jene unvergeßliche tapfere Frau, die nach schlichtem Leben am Schlachttage des 6. August zur Heldin wurde und, vom Schicksal begnadet, an einem 6. August die Augen schloß. Tausend und Abertausend Rosen klettern als Liebeszeichen den Hügel hinan, der Hain und Grab sinnig umschirmt. Jenseits des Gräberfeldes reckt sich ein prunfender Rasen zur Landstraße hin, jener Straße, auf der Deutschlands erste Armee jubelnd nach Westen zog . . .

Spichern schlug Bresche am 6. August. Es war eine denkwürdige, aber seltsame Schlacht. Kameke, der Kommandeur der 14. Division, griff den Gegner mit schwacher Kraft frontal und ungestüm an, ohne Stellung und Stärke des Feindes genügend aufgeklärt zu haben. Er vertrieb keine Nachhut, wie er wähnte, sondern verbiß sich in ein Korps, das 3 Divisionen stark trotz seines Abmarschwillens gefechtsbereit versammelt war. Die 14. Division stand vor dem Zusammenbruch. Was sie rettete, war deutsches Kameradentum. Es gelang die Vorhutregimenter

der 1. und 2. deutschen Armee, die zufällig am 5. und 6. August im Saartal zusammentrafen, nach und nach auf das Schlachtfeld zu schicken, während Frossards Nachbardivisionen ihn schmähtlich im Etiche ließen. Bis in die Nacht hinein war die Spicherer Schlacht eine Kette taktischer Einzelgefechte, die sich teils im Gifert- und Pfaffenwald, teils am Roten Berg, teils bei Stieringen entwickelten. Erst in den letzten Stunden bildete sich eine einheitlich geführte zusammenhängende deutsche Front. Wo immer aber Deutsche und Franzosen um den Lorbeer rangen, da geschah es mit leuchtender Vaterlandsliebe, soldatischer Entschlossenheit und Tapferkeit.

Droben vom Winterberg, dessen symbolhaftes gotisches Mahnmal weit in die Lande ragt, überblickt man die Stätte des Kampfes. Junge und alte Menschen scharen sich dort um den Erzähler, der ergriffen und wissend von Vergangenen spricht. Er kennt die Stellung Laveaucoupet's. Er kennt den Weg der 27. preussischen Brigade. Er weiß, wo die auf deutscher wie auf französischer Seite kämpfenden Regimenter 40, 77 und 8 Auge in Auge aufeinanderstießen. Kraftwagen aus aller Welt keuchen die Winterberghöhe empor. Spaziergänger und Wanderer kommen und gehen. Alle aber schauen sinnend hinein in das schöne Tal, wo Pflug um Pflug seine Furche zog.

Spricht der Erzähler wirklich von Vergangenen? Die Toten von Spichern leben!

Gräber an Grenzen

Heilig ist das Land der Grenze,
Denn der Acker birgt die Kraft
Erdeborener,
Erdbverschworner,
Ungebrochener Leidenschaft.

Blutgetränkte Felder wachsen
Jedem Korne zu im Saft —
Ungefülltes,
Unerfülltes
Blut der hohen Heldenschaft.

Wenn im Schnitt die Sensen singen
Und das erste Morgenlicht,
Jungersstrahlend,
Schattenmalend,
Sich an ernstest Kreuzen bricht,
Stehen wir vor diesen Zeichen
Und geloben dieser Erde
In Gedanken,
Sonder Wanken,
Daß dem Blut Erfüllung werde.

Karl Konrad.